

DIE WIEDERHERSTELLUNG DER GARTENANLAGEN DER SCHLOSS- INSEL RHEINSBERG IN IHRER GESTALT UM 1770

Die Geschichte des Rheinsberger Schloßgartens sei hier nur insoweit knapp umrissen, als es zum Verständnis des eigentlichen Themas notwendig ist, im übrigen sei auf die recht umfangreiche Literatur, insbesondere auf die Arbeit von Detlef Karg verwiesen.¹

Das rund 70 km nordwestlich von Berlin an der Grenze der Mark Brandenburg zu Mecklenburg gelegene Rheinsberg gewann überregionales Interesse seit der preußische König Friedrich Wilhelm I. – der Soldatenkönig – die vor der Stadt Rheinsberg im Grienericksee gelegene Wasserburg 1734 von der Familie von Beville erwarb und dem Kronprinzen, dem späteren Friedrich II., schenkte.

1734 wurde unter Leitung des Oberlandbaumeisters Kemmeter mit den Um- und Neubauten für die kronprinzliche Residenz begonnen. 1736 konnten Friedrich und seine Gemahlin Elisabeth Christine den südlichen Wohnflügel beziehen. Ab 1737 übernahm Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff die Bauleitung in Rheinsberg, die sich auch auf den im Entstehen begriffenen Garten erstreckte. Man hatte die vorgefundene, mehr oder weniger rechteckige Schloßinsel durch Verlegen des Grabens nach Norden vergrößert. Die zwei, im rechten Winkel stehenden, unverbundenen Vorgängerbauten des Schlosses wurden beim Umbau miteinander verbunden. Dem verlängerten stadtsseitigen Flügel wurde parallel zu einem abgebrochenen Brauhaus im Norden ein dritter Flügel angefügt. Den entstandenen Ehrenhof schloß eine Kolonnade. Dem Ganzen ist ein ebenfalls dreiflügeliger Inselgarten vorgelagert. Die Insel und die Gräben erhielten, wie die Pläne und Ansichten zeigen und wie eine Grabung mit dendrochronologischer Untersuchung des Befundes bestätigt, eine scharfe geometrische Kontur durch eine senkrechte hölzerne Uferschalung in der Zeit des Schloßum- und -neubaus. In den drei Schloßachsen führen drei Brücken über den Schloßgraben und das Fließchen Rhin, wobei sich vom Südflügel des Schlosses, über die sogenannte Billardbrücke, die Hauptachse des friderizianischen Gartens entwickelte. Über die Gliederung und Bepflanzung der Schloßinsel zur Zeit des Kronprinzen sind wir durch einen Knobelsdorff zugeschriebenen Plan zum Aufbau der brandzerstörten Stadt Rheinsberg, auf dem beiläufig auch die Gestaltung der Schloßinsel dargestellt ist, unterrichtet. Die im Inventar von 1746/47 beschriebene pflanzliche Ausstattung des Gartens bestätigt die Aussage des Planes. Folkwin Wendland hat 1987² die Angaben des Inventars mit dem Plan in Beziehung gesetzt und entsprechende Schlüsse daraus gezogen.

Ich will auf diesen Zustand des Inselgartens nur insoweit eingehen, als er für die Gestalt von 1770 schon prägend war. Es sei festgehalten, daß seine fünfteilige Grundstruktur auch nach den Modifikationen unter Prinz Heinrich erhalten blieb. Das im Plan dargestellte Vierpaß-Bassin mit Fontäne war Projekt, die Wirklichkeit kam mit einem Rasenbassin aus. Die beidseitigen Broderien haben nach Hennert³ bis zur Umgestaltung durch den Prinzen Heinrich bestanden. Die Heckenquartiere an den Seiten waren mit Zwergobstbäumen nach französischer Art gefüllt. Auffällig sind die beiden irregulär stehenden Bäume, Roßkastanien, die auch nach den Umgestaltungen unter Prinz Heinrich erhalten blieben und auf den Ansichten von C.F. Ekel, 1773, dem Ganzen eine bizarre Individualität geben. Im kronprinzlichen Garten waren unter ihnen Tische und Sitzplätze angebracht. Die Kastanien sind Relikte des vorhergehenden Inselgartens und waren wohl Eckbäume. Die Vergrößerung der Insel nach Norden hat dazu geführt, daß die nördliche Kastanie in die irreguläre Position zur Inselsymmetrie geriet. Auf ein letztes, wichtiges Detail des Planes von 1740 möchte ich noch aufmerksam machen, den trapezförmigen Vorsprung der westlichen Uferkante, der in unterschiedlicher Gestalt auf den Plänen von Ekel, 1773, und Hennert, 1777 (Abb. 3), wiederkehrt, jedoch nicht der Realität entspricht, wie die später zu erläuternden Bodenfunde bewiesen haben.

Nach der Thronbesteigung hat Friedrich II. seinem jüngeren Bruder, dem Prinzen Heinrich, 1744 die Besitzung Rheinsberg geschenkt. Heinrich durfte jedoch erst nach seiner Vermählung 1752 im Jahre 1753 Rheinsberg beziehen. Im selben Jahr ließ Prinz Heinrich im Park die Felsengrotte errichten und 1758 das Heckentheater anlegen. Der Siebenjährige Krieg zwang Prinz Heinrich zu dauernder Abwesenheit von Rheinsberg. Die Arbeiten im Garten nahmen unter der Leitung des Intendanten, Baron von Reiseswitz, ihren Fortgang. Bestimmend für die Weiterentwicklung der Schloßinsel war die Anlage von drei Erdterrassen jenseits des Grienericksees auf dem alten Weinberg, dem Schloß gegenüber, im Jahre 1762 durch den Kondukteur Ekel. In der Mitte der obersten Terrasse wurde eine hölzerne Trajanssäule errichtet, die 1791 dem großen massiven Obelisken weichen sollte. An den Böschungen dieser Erdterrassen war Wein gepflanzt. Auf den oberen Böschungskanten standen im Wechsel Fichten und auf hölzernen Postamenten Vasen. Durch diese Anlage hatte der Blick vom Ehrenhof durch die Kolonnade einen neuen Tiefenzug bekommen, auf den die Gestaltung der Schloßinsel reagierte. In

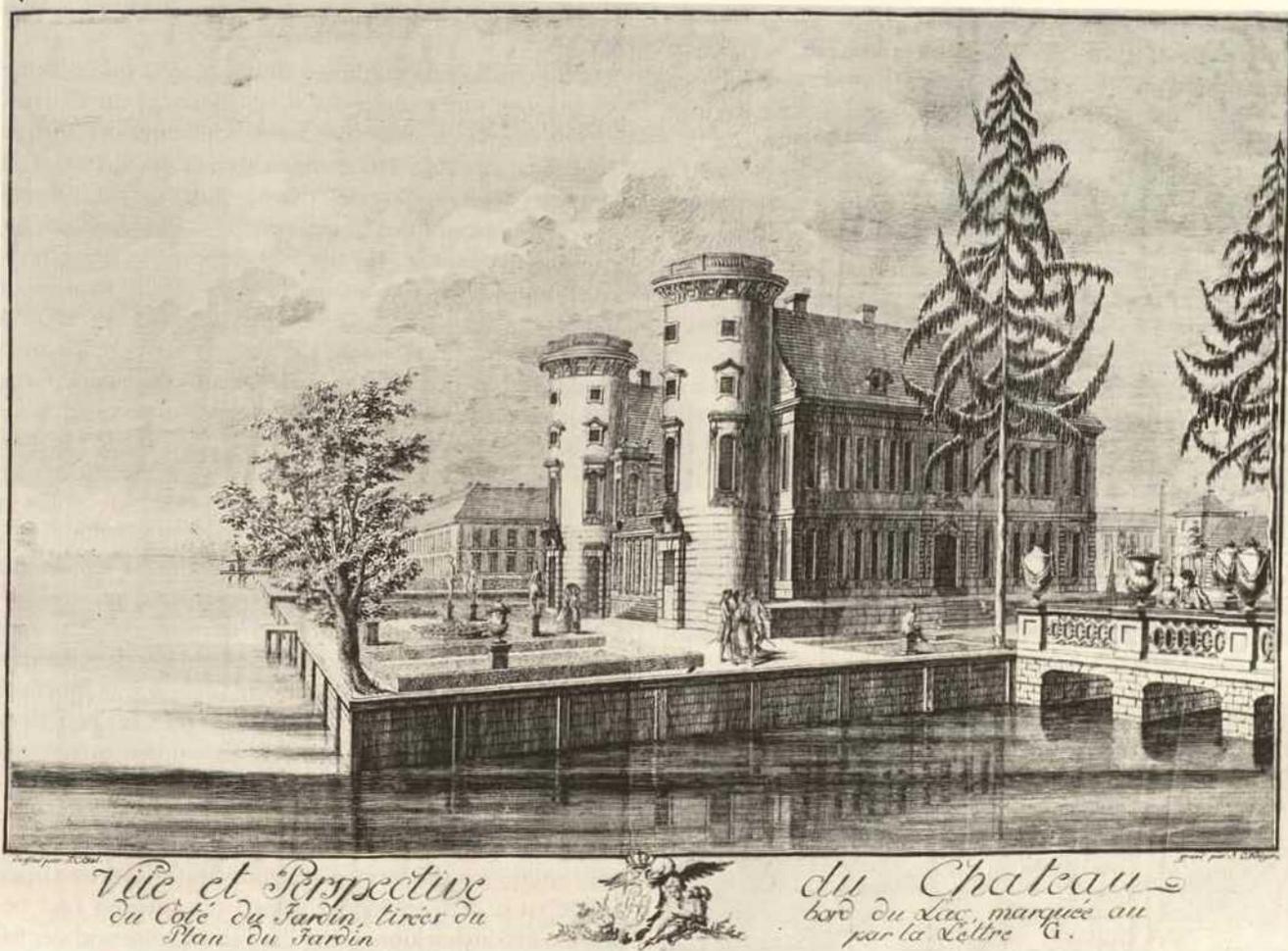


Abb. 1. Ausschnitt aus einer Ansicht der Schloßinsel Rheinsberg von J. C. Krüger, nach einer Zeichnung von Ekel, 1773

Italien bestellte der Prinz bei Giovanni Antonio Cybei die Marmorgruppe «Apollo und die vier Elemente» für die Schloßinsel, die 1765 und 1766 in Rheinsberg eintraf. Henert schreibt, daß 1769 die Gartenanlagen der Schloßinsel umgewandelt wurden. «Dabei wurden zwei große Körbe auf jeden Rasenplatz gesetzt, und diese mit einer Menge Blumen von mannigfaltigen Farben und verschiedener Größe bepflanzt. Fünf Bildsäulen von carrarischem Marmor [...] zieren diese grüne Fläche, über welche man eine der schönsten Aussichten von Rheinsberg hat.» (Abb. 2) Bei der Umgestaltung der Schloßinsel orientiert sich der frankophile Prinz Heinrich an der gegen das Rokoko gerichteten klassizistischen Strömung der «belle simplicité». Iris Lauterbach hat diese Stilrichtung in ihrem Werk «Der französische Garten am Ende des Ancien Régime» grundlegend untersucht.⁵ Ein Beispiel einer solchen Gartenanlage klassizistischer Geometrie ist der durch den Architekten Louis-Denis Le Camus 1761-1771 angelegte Garten von Chanteloup, der nach 1775 auch anglo-chinoise Partien in sich aufnahm. Hölzerne Blumenkörbe sind ein charakteristischer Bestandteil dieser klassizistischen französischen Gärten. Ihre Übernahme nach Deutschland, wie hier in Rheinsberg 1769, ist dagegen ungewöhnlich früh. Die Rheinsberger Blumenkörbe waren selbstverständlich aus Holz unter Verwendung von Eisenstützen und nicht, wie es sich irrtümlich eingebürgert hat, aus Drahtgeflecht. Der Irrtum ist entstanden durch unkritische Übernahme der Aussage des Rheinsberger Hofgärtners Gottgetreu, der sich 1899 in Kenntnis der

drahtgeflochtenen Blumenkörbe des späten 19. Jahrhunderts kein anderes Material vorstellen konnte und diese durch nichts bewiesene Behauptung in die Welt setzte.⁶ Jacques-André Roubo erörtert die «Corbeilles de terre» – Erdkörbe – in seinem 1775 erschienenen Werk über die Gartentischlerei ausführlich.⁷ Wir lesen bei Roubo: «Es gibt Erdkörbe verschiedener Art, sei es hinsichtlich der Form oder der Größe; aber der Aufbau ist immer etwa der gleiche, ebenso wie ihr Gebrauch, alle dienen dazu, Blumen einzuschließen, die man wechselt, wenn man den richtigen Zeitpunkt dafür gekommen hält. Die Erdkörbe sind gewöhnlich in ihrem Grundriß gewölbt entsprechend der Form, die man ihnen geben will, oder, was noch besser ist, entsprechend dem, was die Gesamtheit des Parterres erfordert, in das sie gesetzt werden. Es gibt einfache und doppelte; die einfachen bilden nur eine Umzäunung von ungefähr einem Fuß Höhe, die doppelten haben zwei, drei oder manchmal sogar mehr, dabei halten die einen von den anderen einen Abstand von einem bis zwei Fuß parallel zueinander und immer den Konturen des ersten folgend.»⁸ Diese mehrfachen Blumenkörbe haben dann einen pyramidalen Aufbau. Roubo zeigt auf den Tafeln 369 und 370 Ansicht, Grundriß und Konstruktionsdetails eines solchen komplexen Blumenkorbes in drei Etagen.

Den ersten Plan der gesamten Garten- und Parkanlagen von Rheinsberg besitzen wir aus dem Jahre 1772 von Henert. Dieser Plan zeigt, daß Prinz Heinrich seit 1753 mit Al-

leen und Staffagearchitekturen weit in den Boberow-Wald und bis zum Rheinsberger See ausgegriffen hat. Vor diesem Hintergrund ist die Schilderung des Guyton de Morveau aus dem Jahre 1784 zu verstehen: »Der ungeheure und reizende Park, welcher die Gärten endiget, ist wegen der majestätischen Bäume, die ihn beschatten, ebenso merkwürdig, als wegen der schönen Perspektiven, wegen der vielen regulären und unabsehlich langen Alleen, kurz wegen aller der malerischen Auftritte, von welchen die Kunst unter seiner Leitung [des Prinzen Heinrich] allen nur möglichen Vorteil zu ziehen gewußt hat.«⁹ Bei allem Interesse an dem Garten des Kronprinzen Friedrich, der hier sein wahres Sanssouci durchlebte, darf nicht vergessen werden, daß der sechsjährigen Kronprinzenzeit das fast fünfzigjährige Wirken des Prinzen Heinrich prägend gegenübersteht. Der früheste erhaltene detaillierte Gesamtplan des Gartens stammt von dem Kondukteur Ekel aus dem Jahre 1773. Er zeigt das Nebeneinander des alten friderizianischen Achssystems mit Rokokogartengestaltungen und sich ausbreitenden frühen landschaftsgärtnerischen Formen. Charakteristisch für den Garten von Rheinsberg ist

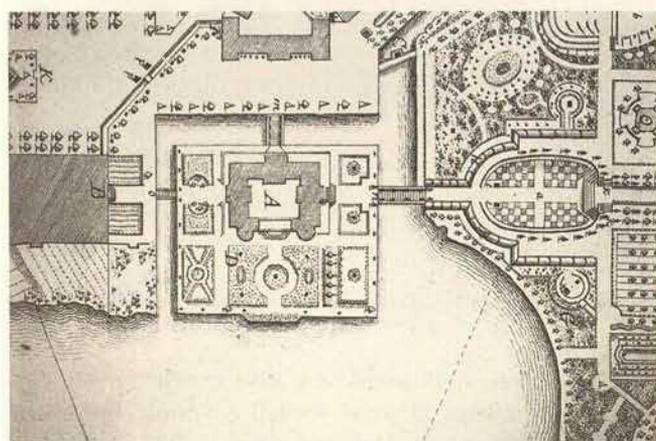


Abb. 2. Ausschnitt aus einer Ansicht der Schloßinsel Rheinsberg von J. C. Krüger, nach einer Zeichnung von Ekel, 1773

seit seiner ersten im Plan überlieferten Dokumentation das Nebeneinander und Miteinander geometrischer und früher landschaftlicher Formen. Auch am Ende der Gartenentwicklung von Rheinsberg unter dem Prinzen Heinrich hat der Landschaftsgarten nicht die absolute Oberhand gewonnen, wie der um 1795 gezeichnete, sehr genaue und detailreiche Plan von Steinert zeigt (Abb. 5). Die neuen Partien im Westen des Gartens sind zwar rein landschaftlich gestaltet, passen sich jedoch auch in ihren Blickbeziehungen in das vorhandene geometrische Achssystem ein. Auffällig ist eine Vereinfachung der Formen, der Heinrich im Sinne des Zeitgeschmacks und möglicherweise aus Kostengründen folgt. Das Aussehen der Schloßinsel zwischen 1770 und 1786 ist durch die genannten Pläne und eine Serie von Ansichten nach Ekel (die jedoch nicht unkritisch gesehen werden dürfen wegen der Interpretationsfehler bei der Transformation von der Zeichnung zum Stich) belegt. Mit dem Anbau der beiden Pavillons an das Schloß durch den Architekten Georg Friedrich Boumann d.J. fand eine deutliche Veränderung der Inselkomposition statt. Die geometrische Gestaltung wurde zugunsten einer weichen landschaftlichen Form aufgegeben, wie sie der Steinert-

Plan und zwei Ansichten von Benjamin Schwarz zeigen (Abb. 6).

Nach dem Tode des Prinzen Heinrich 1802 traten keine wesentlichen Änderungen auf der Schloßinsel im 19. Jahrhundert ein, wenn man von der Ausdehnung der Pflanzflächen und einzelner Pflanzungen absieht. Nach 1900 wird ein axialer Weg zum Rondell der Apollostatue geführt und auf der Nordostseite des Inselgartens 1912 ein regelmäßiger Rosengarten angelegt. Mit der Einrichtung des Diabetiker-Sanatoriums Helmut Lehmann 1953 im Schloß kam es zu einer Trennung der Zuständigkeiten für Schloßinsel und Park. Die Schloßinsel wurde 1956 in geometrische Formen umgestaltet, in Anlehnung an den Plan von Hennert aus dem Jahre 1777, ohne jedoch allzusehr in den vorgefundenen Baumbestand einzugreifen.

Auf Veranlassung des Instituts für Denkmalpflege der DDR und im Auftrag der Stadt Rheinsberg legte Folkwin Wendland 1970 ein Projekt zur Wiederherstellung des Schloßgartens vor. Im Jahre 1975 begann das Institut für Denkmalpflege unter Leitung von Detlef Karg mit umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten im Schloßgarten nach gegenüber der Wendlandschen Empfehlung veränderten denkmalpflegerischen Zielstellungen. Leitbild war dabei die Wiederherstellung des auf den Plänen von Ekel und Hennert dargestellten Gartenzustandes. Es wurden umfangreiche Heckenneupflanzungen und Alleepflanzungen vorgenommen. Im Bereich des Orangerieparterres entstanden die Berceaux neu. Auch der Bereich um den Fortunatempel und das Parterre mit der birnenförmigen Vase hinter der Grotte wurde nach den genannten Plänen überarbeitet und bepflanzt. Parkarchitekturen, wie die Felsengrotte und der Salon im Orangerierondell, der Obelisk, das Grabmal für teure Verstorbene und die Grabpyramide des Prinzen Heinrich, wurden restauriert. Die unter Aufforstungen des 19. Jahrhunderts verschwundenen Erdterrassen gegenüber der Schloßinsel wurden freigeschlagen. Ich war selbst mehr als ein Jahrzehnt Zeuge dieser Rettung und Wiederherstellung des Gartens, die nur durch das große Engagement des verantwortlichen Denkmalpflegers, des heutigen Landeskonservators Prof. Dr. Detlef Karg, möglich war. Es waren vielfältige Bedrohungen und materielle Engpässe zu überwinden.

Am 1. April 1991 übernahm die Stiftung Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci das Schloß und im Januar 1994 den Garten von Rheinsberg. Damit war die schwierige Aufgabe, die Pflege und Restaurierung des Gartens im Rahmen der gesetzten Maßstäbe weiterzuführen, in die Zuständigkeit der Gartendirektion gelangt. Der Sonderstatus der Schloßinsel endete durch die Aufgabe des Diabetiker-Sanatoriums. Fortschreitende Erosion der Uferböschungen und der Wege auf der Schloßinsel machten ein gartenbauliches Eingreifen in diesem Bereich unumgänglich. Um hier auf sicheren gartenhistorischen Grundlagen und angemessenen denkmalpflegerischen Zielstellungen zu arbeiten, gab die Gartendirektion beim Büro Dr. C.A. Wimmer eine gartenhistorische Untersuchung und ein Gutachten in Auftrag, das im Februar 1994 vorgelegt wurde.¹⁰

GARTENDENKMALPFLEGERISCHE ABWÄGUNG

Zunächst erscheint es als denkmalpflegerische Leitlinie zweifelsfrei, die nach Errichtung des Schloßpavillons ein-

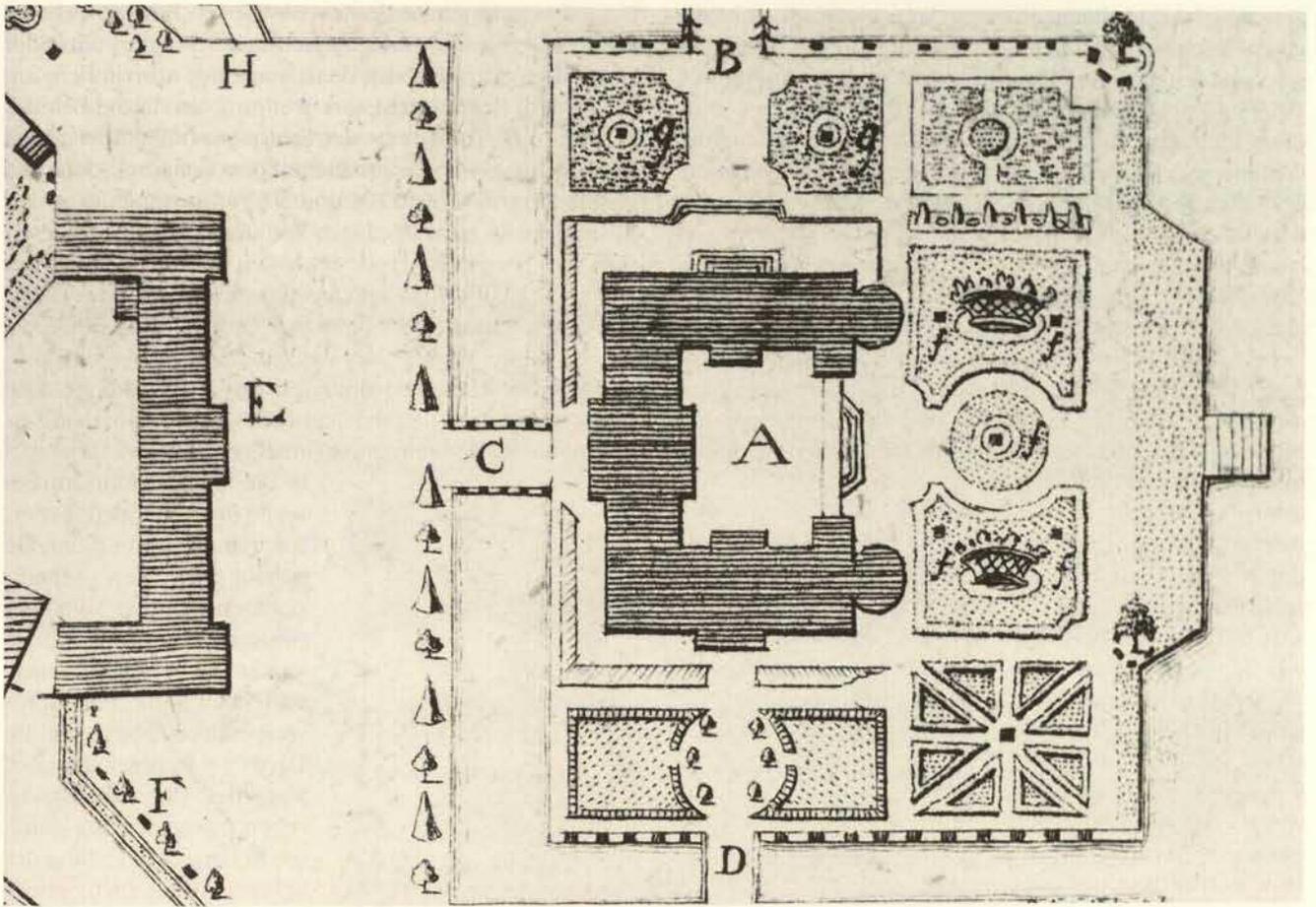
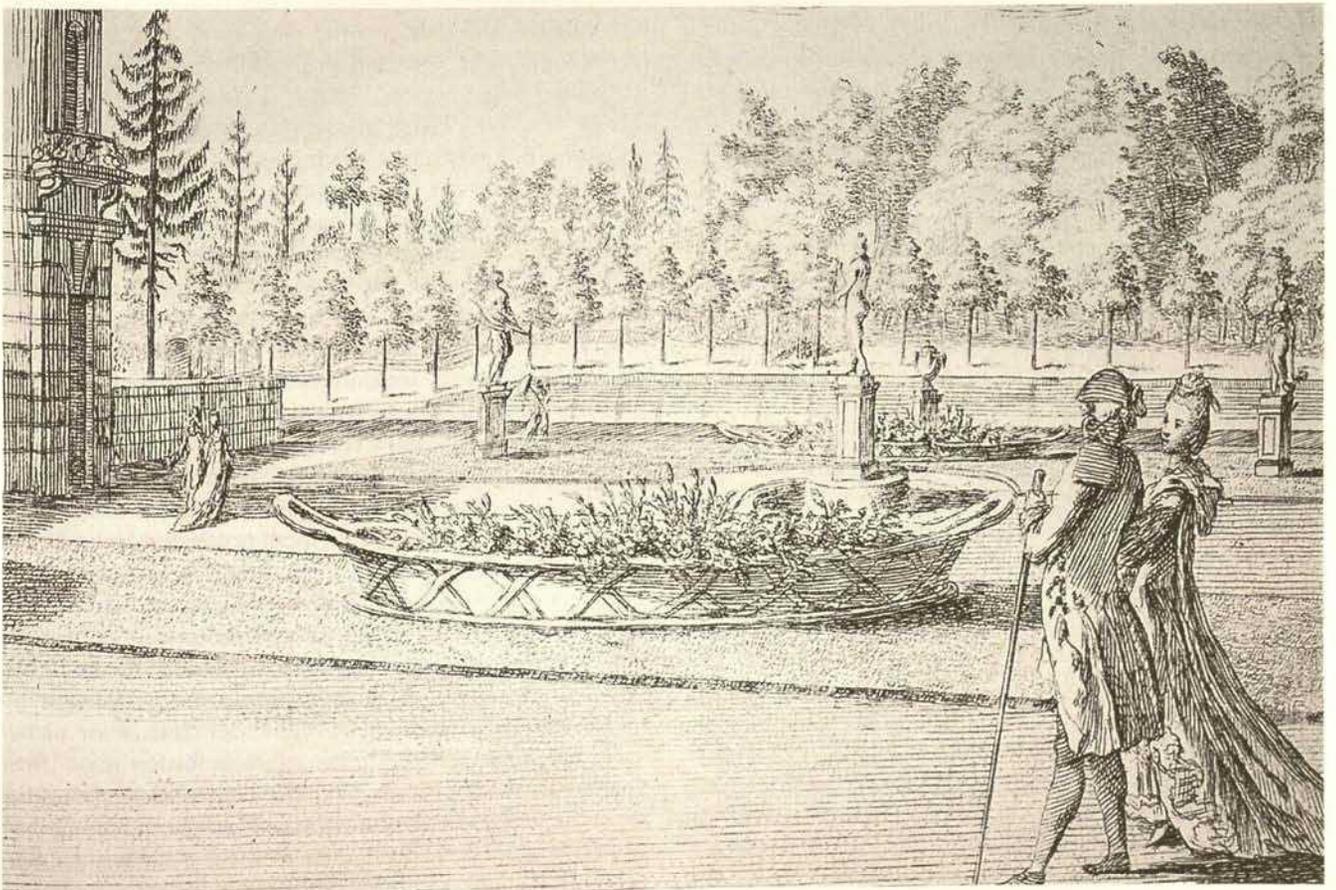


Abb. 3. G. W. Wolff nach einer Zeichnung von C. W. Hennert: Ausschnitt aus dem Plan «Grundriß des Königl. Prinzlichen Gartens Rheinsberg im Jahre 1777»

Abb. 4. Ausschnitt aus einer Ansicht der Schloßinsel Rheinsberg von J. C. Krüger, nach einer Zeichnung von Ekel, 1773



getretene landschaftliche Fassung der Schloßinsel, ohne die geometrisch scharfkantige Begrenzung durch eine Uferschalung festzulegen. Dagegen spricht jedoch, daß die seit 1975 im Park durchgeführten denkmalpflegerischen Wiederherstellungen sich an der geometrischen Gestaltung des Gartens, wie sie die Pläne von 1773 und 1777 nachweisen, orientierten. Angesichts dieser Situation wäre es gartengeschichtlich paradox, nun als Kontrast direkt vor dem Gebäude die sehr schlichte landschaftliche Form vorzufinden. Umfangreiche Grabungen haben gezeigt, daß das Wegesystem des klassizistischen Gartens ebensowenig wie das seiner landschaftlichen Umgestaltung im Boden nachweisbar ist. Der Weg zur Wiederherstellung beider Zustände weist also die gleichen Unsicherheiten und Schwierigkeiten auf. Ein festes Raster für beide Lösungen bieten die fünf Skulpturen, die ihren Platz behalten haben. Für die klassizistische Fassung wäre der durch die Uferschalung gegebene Rahmen, in den sich der oft widersprüchliche Inhalt der Pläne von 1773 und 1777 einpassen muß, Bedingung. Da die scharf geschnittene Uferschalung sowohl zum friderizianischen wie zum klassizistischen Zustand des Gartens gehört und in ihrer Wirkung die Insel zu einer Art Sockel für das Schloß macht, korrespondiert die geometrische Gestaltung

der Schloßinsel mit diesen beiden wesentlichen Zuständen des Rheinsberger Ensembles. Die landschaftliche Gestaltung, die mit der Überschüttung der verfallenden Uferschalung und dem Anbau der beiden Pavillons 1786 einherging, prägte nur die letzten 10 bis 15 Jahre der künstlerischen Entwicklung des Schloßensembles. Die Denkmalpflegekommission der Stiftung beschloß daher in Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt, die klassizistische Fassung als Leitlinie der Wiederherstellung zu wählen, falls genügend Befunde für den geometrischen Rahmen der Insel im Boden nachweisbar wären.

DIE WIEDERHERSTELLUNG DER SCHLOSSINSEL

Die sichtbaren Erosionsschäden am Ufer und die Maße der historischen Pläne ließen zunächst die alte Uferschalung vor der damaligen Uferlinie im Wasser vermuten. Entsprechende Sondierungen blieben ergebnislos. Ein an der Nordwestecke durch eine Ausspülung sichtbar gewordener Pfahl mit einer ungewöhnlich starken Bohle führte zu dem Schluß, daß es sich um Reste der alten Uferschalung handeln könnte. Entsprechende Grabungen brachten, mit wenigen Lücken, die vollständige Erhaltung des alten Uferverbau im Bereich ständiger Feuchtigkeit zutage. Es handelte sich um mit dem Zopf nach oben eingerammte Kiefern-pfähle der Abmessung von ca. 30 x 20 cm, hinter die 16 cm starke Kiefernbohlen verbaut waren. Der Befund entsprach den Bauformen zeitgenössischer Wasserbaulehrbücher. Der

Befund lag am Rande der Insel im festen Boden, nicht im Wasser. Dendrochronologische Untersuchungen einzelner Holzproben ergaben, daß die Bäume, mit Ausnahmen, um 1735 gefällt worden sind, ihre Werbung also in die Zeit des kronprinzlichen Ausbaus der Schloßinsel fällt. Die größte Überraschung war die ermittelte Form der Insel, denn die Planbilder von 1740, 1773 und 1777, die ohnehin in den Ausmaßen des trapezförmigen Vorbaus variierten, erwiesen sich als Schönungen des bestehenden Zustandes. Allein der Plan um 1795 (Abb. 5) von Steinert mit der nicht mehr bestehenden Schalung gibt die wahre Gestalt der Uferlinie wieder. Er mußte, da sein Ziel ein naturhaftes Aussehen war, die geometrischen Verhältnisse nicht mehr schönen. Die Grabungsergebnisse und die anschließende Vermessung erwiesen die Insel als ein unregelmäßiges Sechseck. Man hatte die Uferschalung im Bereich des zentralen Parterres, parallel zur Kolonnade gebaut. An den Schnittpunkten mit den Verlängerungen der Schloßflügel knickt die Uferlinie unterschiedlich stark zur Nordwest- und Südwestecke ab. Diese Unregelmäßigkeit war bei der friderizianischen Inselgestaltung durch die höhere Bepflanzung der Seitenbereiche nicht erlebbar und fällt auch bei der freieren klassizistischen Inselfassung in situ nicht unangenehm auf. Im Plan-

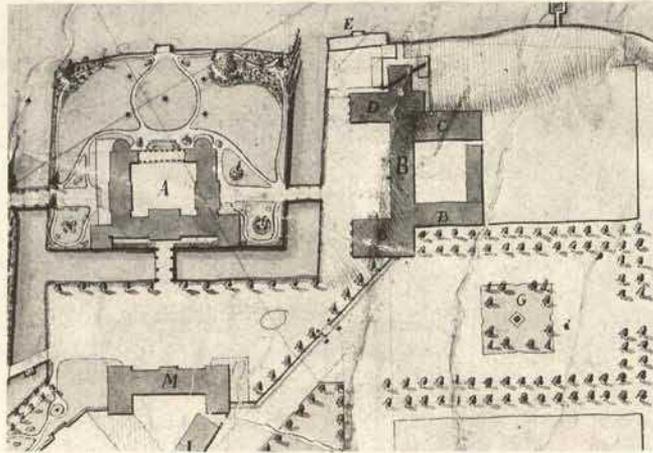


Abb. 5. Ausschnitt aus dem Plan von G. W. Steinert, „Plan du Jardin et de la Ville de Rheinsberg“, um 1795

bild allerdings wirkt sie bei der überschaubaren Geometrie ungeschickt, und dies ist wohl ein Grund, warum auf den Darstellungen die Uferlinie zu diesem im Boden in keiner Weise auffindbaren Trapezvorbau reguliert und somit geschönt wurde. Um diesen eindrucksvollen und überraschenden Befund zu bewahren, wurde festgelegt, die neue Uferschalung 60 cm vor die gefundene Linie zu rammen. Nach entsprechenden Lagevorgaben der Gartenabteilung lag die bautechnische Ausführung des neuen Uferverbau in den Händen der Bauabteilung der Stiftung. Es wurde ein Verbau in Eichenholz in den vorgefundenen Dimensionen des Holzes gewählt. Aus Gründen der statischen Stabilität und der leichteren Reparatur wurden anstelle der Holzpfähle Stahlträger in den Untergrund gerammt und die Bohlen nach Art des Berliner Verbau zwischen die Doppel-T-Träger eingepaßt (Abb. 8). Vor die Träger wurde eine Verblendung in der Breite der vorgefundenen Pfähle geschraubt und das Ganze mit einem hölzernen Holm abgedeckt. Aus Gründen der Haltbarkeit wurde Eichenholz gewählt. Bei dieser Bauweise ist der ursprüngliche Baustoff Holz nicht zur Maskierung herabgewürdigt, wie es geschehen wäre, hätte man vor eine Stahlspundwand nur eine Verblendung aus Holz gehängt. Die gewählte Konstruktionsweise erlaubt auch einen Verfall, der dann keine unangenehme, moderne Bauweise zu Tage fördert. Der Uferverbau wurde nur bis an die über den Schloßgraben und den Rhin geschlagenen Brücken geführt, die so einen plausiblen Wechsel des Uferverbau von der Schalung zur Böschung erlauben. Denn die Schalung weiter bis an die Pa-

villons von 1786 zu führen, hätte hier zu Situationen geführt, die historisch nie nebeneinander bestanden.

Der Uferverbau begann im Herbst 1996. Dem war die Wiederherstellung der Südterrasse des Schlosses durch die Bauabteilung vorausgegangen. In dem so gegebenen Rahmen der Uferlinie konnte nun der Inhalt der Pläne von 1773 und 1777 eingepaßt werden, wobei bei Widersprüchen Ab-

diert wird, falls hier nicht frühere Generationen eine grundlegende Erneuerung vorgenommen hatten. Um die neue Uferschälung bauen zu können, mußten sechs Bäume, die sich im Uferbereich angesiedelt hatten und in einem sehr schlechten Zustand waren, entfernt werden. Ebenso stand eine 1939 auf der Insel gepflanzte Blutbuche und eine Stechfichte auf der Fällungsliste. Trotz publizistischer Vor-



Abb. 6. J. Morino nach B. Schwarz, „Ansicht von Schloß und Insel Rheinsberg um 1790“

wägungen stattzufinden hatten (Abb. 9). Die beiden 1786 errichteten Eckpavillons, die die Verlandschaftung der Schloßinsel zu einem nicht genau bestimmbar Zeitpunkt nach sich zogen, bilden einen Bruch und Konfliktbereich mit der wiederherzustellenden klassizistischen Inselgestaltung. Ein Bruch, der auch an den Schloßfassaden deutlich ablesbar ist und dem Haus eine interessante Janusköpfigkeit zweier aus unterschiedlichem Stilempfinden entstandener Ansichten beschert. Der Konflikt ist beim Nordpavillon mit der wiederhergestellten klassizistischen Heckenpflanzung zwar unhistorisch, jedoch ästhetisch verträglich gelöst. Beim Südpavillon soll jedoch auf die Wiederherstellung des östlichen Boulingrins verzichtet werden und der in der Ebene belassene Rasenspiegel für die Ostansicht eine der späteren Gestaltung entsprechende Fliegergruppe erhalten. Es wurde festgelegt, nur die unbedingt notwendigen Eingriffe in den Boden vorzunehmen, d.h. die Oberfläche nur im Bereich der Wege und Pflanzungen zu stören. Die übrigen Rasenflächen blieben unangetastet, so daß dort möglicherweise verborgene Befunde erhalten sind und, sofern noch original, die Zusammensetzung des Rasens tra-

bereitung gab es erhebliche Proteste der Bevölkerung. Wir hatten von Anbeginn den Verbleib einer geschlitzblättrigen Birke und einer weiteren Blutbuche im Bereich des Buchsbaumparterres und des Heckenquartiers einkalkuliert. Durch das Entfernen der einen Blutbuche ist wenigstens die so wichtige Sichtverbindung zur Stadt wieder offen. Das Entfernen der geschlitzblättrigen Birke ist eine Frage der Zeit. Vielleicht läßt sich die Öffentlichkeit durch die gefundene Gestaltung der Schloßinsel überzeugen und der Entfernung der verbliebenen Blutbuche eines Tages zustimmen. Nach der Absteckung der Wegekannten im Gelände wurden noch Korrekturen hinsichtlich der nun sichtbaren Bezugspunkte und Fluchten vorgenommen. Abweichend vom historisch nachgewiesenen Zustand wurden vier lehnenlose Bänke nach einem aus Sanssouci übernommenen barocken Vorbild am Seeufer aufgestellt. Dies ist ein Entgegenkommen an das Publikum, das seit Jahrzehnten dort Bänke gewohnt war. Diese Zutat ist verständlich und jederzeit reversibel. Um in der Pflege eindeutige Verhältnisse zu haben, wurden die Wege durch Kalksteinkanten, die jedoch unsichtbar unter dem Wegebelag bleiben, begrenzt. Nur bei

den begehbaren Rampen auf der wiederhergestellten Nordterrasse werden sie als Kante notwendigerweise sichtbar. Die den barocken und klassizistischen Regeln der Gartenkunst entsprechenden Kiesbänder zwischen der Buchsbaumpflanzung und dem Rasen wurden mit einem Fließ unterlegt. Die irregulär stehenden Roßkastanien wurden wegen ihres Zeugniswertes für die einstige Vergrößerung der Insel und wegen der individuellen Prägung der Ansicht erneut gepflanzt. Bei der Herstellung des Boulingrins auf der Südseite – wir hatten zuvor durch Grabungen die ursprüngliche Tiefe von 40 cm ermittelt – kam in der Mitte das Fundament für die dort ursprünglich vorhandene Statue Venus, die aus dem Bade steigt, in dem von uns ermittelten Horizont zum Vorschein. Auch ein Viereck einer mit Schutt hergestellten umlaufenden Wegebefestigung wurde sichtbar. Da weder die Skulptur noch ihr Sockel erhalten sind, bleibt der Befund vorläufig unsichtbar. Die Zentren der beiden Buchsbauparterres waren, wie die Ansichten von Ekel zeigen, durch Steinvasen geschmückt. Eine dieser Steinvasen ist fragmentarisch erhalten. Auf die Aufstellung zweier nachgefertigter Kopien wurde vorerst verzichtet. Ob ein derartiger Schritt notwendig oder vertretbar ist, soll später mit Modellen in den in ihrer Raumwirkung erlebbaren Buchsbauparterres entschieden werden.

zen solcher Körbe auf Backsteinfundamente ist bereits bei Roubo 1775 beschrieben. Die ausgezeichnete Wirkung, welche die Blumenpflanzung auf den Korbflächen für das gesamte Ensemble 1997 hatte, ermutigte uns, auf Grundlage der Ansichten und der technischen Angaben bei Roubo zum Sommer 1998 die Inszenierung einer hölzernen Korbeinfassung zu versuchen. Diese Inszenierung, durchaus keine Denkmalpflege und so vergänglich wie die Blumenpflanzungen selbst, soll das Inselensemble ergänzen. Sollte dieser Versuch nicht überzeugen, bleibt es bei den ellipsenförmigen Blumenbeeten. Am Rande der Insel werden nach ihrer Fertigstellung zwei deutliche Problempunkte sichtbar sein, nämlich der Anschluß der Wege an die zum Garten und zum Kavalierrhaus führenden Brücken. Beide Brücken sind Betonkonstruktionen unseres Jahrhunderts und liegen, wie die Grabungsbefunde der ursprünglichen Niveauanschlüsse ergeben haben, zu hoch. Dieser Konflikt wird durch Anrampungen und im Fall der nördlich gelegenen Kavalierrhausbrücke zusätzlich durch eine seitliche hölzerne Treppe provisorisch gelöst bis sich das Problem bei einem wegen des schlechten Zustands der Brücken notwendigen Neubau von selbst erledigt. Die Wirkung des geometrischen, durch die hölzerne Uferschalung gebildeten Sockels für Inselgarten und Schloß, verstärkt durch

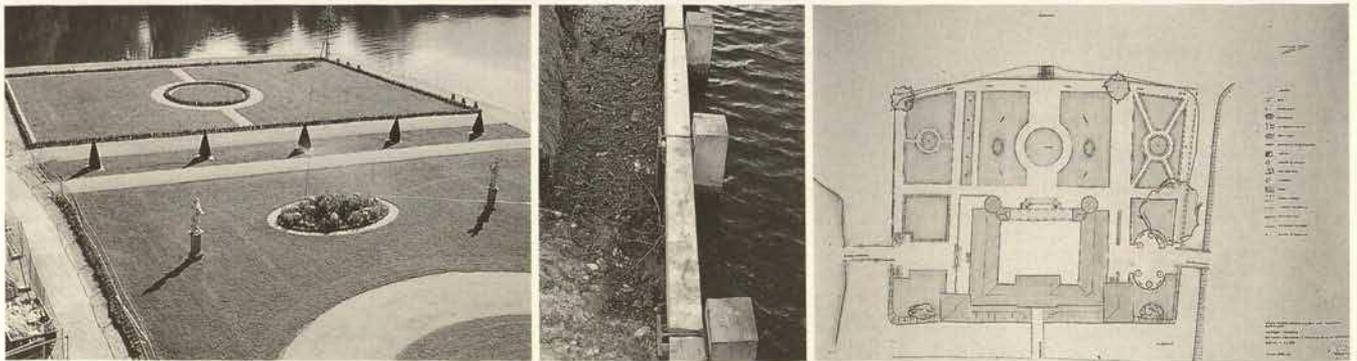


Abb. 7. Blick vom Nordturm des Schlosses Rheinsberg nach Süden auf die weitgehend wiederhergestellte Schloßinsel mit der Probepflanzung für den Blumenkorb in Form eines elliptischen Beetes, August 1987, (links)
 Abb. 8. Die neue Uferschalung während des Baus, noch ohne den deckenden Holm, März 1997, (Mitte)
 Abb. 9. Entwurf zur gartendenkmalpflegerischen Wiederherstellung der Schloßinsel Rheinsberg, März 1996, (rechts)

Vor Wiederherstellung der Schloßterrasse und des Heckenquartiers auf der Nordseite mußten die Betonflächen des zur Zeit des Sanatoriums dort angelegten Kohleplatzes entfernt werden. Dabei trat auch ein alter Entwässerungskanal der Schloßküche, der zu einer erneuten Plankorrektur bei uns führte, zum Vorschein. Der Boden gab auch eine Fülle von Marmorfragmenten der nach 1945 aus dem Schloß entfernten Kamine frei. Die Arbeiten auf der Nordseite werden im Frühjahr 1998 beendet. Am Südpavillon muß die Wiederherstellung des Gartens der Schloßinsel bis zur Beendigung der Fundamentsanierung des Pavillonanbaus im Jahre 1998 ausgesetzt werden. Wir haben die aus Korbbögen zusammengesetzten Grundrisse der beiden Erdkörbe im Gelände abgesteckt und solange verändert, bis aus Planaussage und räumlicher Wirkung im Zusammenhang mit den Marmorskulpturen eine überzeugende Lösung gefunden war. Die Kontur der Körbe wurde in der Erde mit Backstein ausgemauert und eine probeweise Bepflanzung im Sommer 1997 vorgenommen. Das Set-

die erwartete Spiegelung, setzt im Ergebnis das Ganze in den ursprünglichen harmonischen Kontrast zu den weichen Landschaftsformen der Umgebung. Die Schloßinsel soll im Juni des Jahres 1998 der Allgemeinheit übergeben werden.

Die denkmalpflegerischen Planungen und oft recht schwierigen Detailscheidungen wurden gemeinsam von mir und meiner Mitarbeiterin, der Gartenarchitektin Monika Theresia Deißler, vollzogen. Die Leitung der Herstellungsarbeiten lag in den Händen von Frau Deißler. Ich denke, daß der beschrittene Weg der Bedeutung und der gartenhistorischen Einmaligkeit von Rheinsberg gerecht wird.

ANMERKUNGEN

- 1 Detlef Karg, Der Schloßpark von Rheinsberg, Ein Führer durch den Schloßpark und seine Geschichte, Rheinsberg, 1981.
- 2 Folkwin Wendland, Garten und Park Rheinsberg, in: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, 38. Band, Berlin 1987.



Abb. 10. Schloßinsel Rheinsberg vor der gartendenkmalpflegerischen Wiederherstellung

- 3 Wilhelm Hennert, Beschreibung des Lustschlosses und Gartens Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich zu Rheinsberg, Berlin 1778, S. 50.
- 4 Hennert, op. cit., S. 50.
- 5 Iris Lauterbach, Der französische Garten am Ende des Ancien Régime, Worms 1987.
- 6 E. Gottgetreu, Führer durch Stadt, Schloß und Park Rheinsberg, Rheinsberg 1899, S. 19.
- 7 Jacques-André Roubo, L'Art du Treillageur, ou Menuisier des Jardins, Paris 1775.
- 8 Roubo, op. cit., S. 1190.
- 9 Guyton de Morveau, Schilderung des Privatlebens eines großen Prinzen ..., Frankfurt und Leipzig 1785, S. 32, 33.
- 10 Clemens Alexander Wimmer, Bearbeiter Bernhard Böhm, Schloßinsel in Rheinsberg mit Umgebung von Marstall und Kavalleriehaus, Gartendenkmalpflegerisches Gutachten im Auf-

trag der Gartendirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam 1994.

WEITERE, IN DEN ANMERKUNGEN NICHT ZITIERTER
LITERATUR ZUM THEMA:

- Margarete Kühn, Die Gärten Friedrich des Großen, in: Brandenburgische Jahrbücher 14/15, 1939, S. 38 ff.
- Clemens Alexander Wimmer, Zur Geschichte der Rheinsberger Schloßinsel, in: Rheinsberg, Wiederherstellung von Schloß und Park, S. 89 ff., 1996.
- Michael Seiler, Gartendenkmalpflegerische Wiederherstellung der Schloßinsel, in: Rheinsberg, Wiederherstellung von Schloß und Park, S. 95 ff., 1996.